IMT Nuremberg Archives

H – 3955

International Court of Justice

H3955 – 0002

B 019872

Certificate No. M217 (Place) Nürnberg

(Date) 8th July, 1946

CERTIFICATE.

I, Kenneth H.M. Duke, Major, British Army, of the British War Crimes Executive (European Section), hereby certify that the attached document, consisting of four {~~typewritten*~~ / photostated / ~~mimeographed~~ / ~~handwritten~~} 4 pages and entitled Extract from the Israelitisches Wochenblatt - Pages 3, 4, 5, 6. dated 12th Jan. 1945,† is {~~the original*~~ / a true copy} of a document which the Wiener Library London‡ delivered to me in my above capacity, in the usual course of official business, as {~~the original*~~ / a true copy.}

~~of a document found in German archives, records and files captured by military forces under the command of the Supreme Commander, Allied Expeditionary Forces.~~

To the best of my knowledge and belief, the original document is held at:- the Wiener Library, London.

Kenneth H.M. Duke

Israelitisches Wochenblatt

für die Schweiz

JOURNAL ISRAELITE SUISSE

Gegründet 1901 von Rabbiner Dr. Littmann und Dr. phil. David Strauss

ABONNEMENTS
Das Abonnement kostet für die Schweiz Fr. 4.50 pro Quart., Fr. 8.25 pro Halbjahr. Fr. 15.— pro Jahr (einschliessl. Einzugsspesen). Ausland pro Quart. inkl. Porto Fr. 6.—, Frankreich Fr. 5.—. — Einzelexemplare 40 Cts.
Postcheck VIII 6451 Tel. 23 29 40
Erscheint jeden Freitag

ANNONCEN
Pro Seite 4 Spalten à 125 Nonpareillezeilen. Preis der 1spaltigen Nonpareillezeile oder deren Raum 47 Cts., bei Platzvorschrift 58 Cts., Reklamen, erste Umschlagseite und Seiten der Familienanzeigen 90 Cts., Rabatt ab 500 Zeilen.
4 Spalten à 5 cm Breite, Spaltenhöhe 28,2 cm

Nummer 2 | Zürich, Uraniastr. 9 — 12. Jan. 1945 27. Teiwes 5705) | 45. Jahrgang

Das Israelitische Wochenblatt ist ein unabhängiges Organ. Die darin enthaltenen Artikel verpflichten nur die Verfasser.

Unsere Jahresbilanz

II.

Juden aus Frankreich, Italien, Jugoslawien, den Niederlanden wissen, wohin sie gehören und sind in fiebernder Erwartung der Heimkehr. Anders steht es mit den deutschen Juden, mit den polnischen Juden. «Deutscher Jude, wohin?» ist die Frage, die alle Diskussionen in den Lagern und der Flüchtlingspresse beherrscht. Der geschichtlich Denkende wird sagen: Es wird mit den deutschen Juden so gehen wie mit den spanischen vor 450 Jahren. Wo sie auch hinausgingen und wohin sie kamen, sind die Spaniolen geblieben, Spaniolen ohne Spanien, Sefardim ohne Sforad. Die deutschen Juden werden überall Aschkenasim bleiben. Aschkenasim ohne Aschkenas. Damit ist aber die Frage des Wohin keineswegs beantwortet.

Die Columbusse sind in Amerika am Werke, neue Galuthländer für die heimatlosen Juden zu entdecken. Australien hat abgewinkt. Wir wissen auch sonst genugsam aus Erfahrung, was wir von solchen Experimenten zu halten haben. «Wohin der Jude geht, schleppt er den Antisemitismus mit sich. Gelingt die Ansiedlung nicht, dann ist er eine Belastung, oder sie gelingt, dann löst sie Neid und Haß aus.» Diese von Herzl vor mehr als 40 Jahren gesprochenen Worte haben inzwischen eine erschütternde Bestätigung erhalten. «Auf eine dritte Möglichkeit, die es nicht gibt, sollten wir nicht warten», würde Jacobowsky in der neuen Werfelschen tragischen Komödie sagen....

Gelungen ist das Experiment — man darf zum Zionismus stehen wie man will — nur in einem Lande, in Erez Israel, wohin der Jude seinen Heimatschein, seit Vater Abraham giltig, in seinem Rucksack mitbringt und dazu die Liebe und einen Glauben, die zwar keine Berge verrücken, aber dürren Wüstenboden urbar machen und aus Ruinen Tempel neu erstehen lassen. Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß in einem Ablauf von 60 Jahren, seit 1880, aus dem Grundstock der wenigen Chaluka-Juden, die den heiligen Boden mit ihren Tränen befeuchtet hatten und deren Pionierarbeit als «Wächter der Mauern» nicht verkleinert werden darf, ein neuer Jischuw hervorgewachsen ist, mit einer Halbmillionenbevölkerung, mit über 300 landwirtschaftlichen Stützpunkten, mit Städten und Dörfern, in denen originelles jüdisches Leben pulsiert. Wie viele Juden hätten wir heute in Palästina, wie viele Städte im Formate von Tel Aviv, wie viele Kolonien und Bildungsstätten, wenn die Verpflichtungen der Balfour-Deklaration richtig eingehalten worden wären und nicht in einem «Weißbuch» ihre unselige Interpretation gefunden hätten, das für uns eher ein «Schwarzbuch» ist.

Wie steht es nun um Erez Israel? Dürfen wir die Vorgänge und Symptome in und um Palästina beim Jahresübergang auf die Soll- oder Habenseite buchen? Die Großen und Mächtigen der Erde, die morgen die Welt zu verteilen haben werden, haben sich noch nicht klar geäußert und nach keiner Richtung gebunden. Man hat uns 10 000 und einige hundert Zertifikate bewilligt, gewissermaßen als Abschlagszahlung einer in den Kriegsjahren angehäuften Schuld. Und was weiter? Soll wirklich dann das Weißbuch in Kraft treten, will man der Stimme des Panarabismus Gehör leihen, der sich anschickt, uns die Türe vor der Nase zuzuschlagen, bevor sie sich noch recht geöffnet hat?

Wir wissen nicht genau, wie man in der Downingstreet zu London darüber denkt. Eine schrille Stimme tönte vor kurzem über den Kanal zu uns herüber. Churchill soll gedroht haben, seine Beziehungen zu Palästina und dem Nationalheim einer Revision zu unterziehen — weil in einer aus den Fugen geratenen Zeit ein paar verrückt gewordene jüdische Jünglinge in Kairo ein Attentat verübt haben.

Wir wollen gern an einen Hör- oder Uebersetzungsfehler glauben. Wie anders wäre eine solche «kollektive Strafandrohung» im Munde eines der größten Staatsmänner unserer Zeit zu verstehen? In London werden, nach der Statistik, durchschnittlich hundert Verbrechen politischer und krimineller Natur täglich begangen. Man hat noch nie gehört, daß jemand deswegen seine Beziehungen zu London und England lösen wollte.... Roosevelt, für dessen Wiederwahl Amerikas Juden einmütig einstanden, sprach sich für freie jüdische Einwanderung in Palästina nach dem Kriege aus. Eine frohe Botschaft! Als aber mit der Einbringung eines Antrages verschiedener Parteien im Kongreß auf Errichtung eines Jüdischen Nationalheimes dieser Botschaft eine gewisse Resonanz verliehen werden sollte, erhielten wir gleich darauf einen kalten Strahl mit der Erklärung des neuen Staatssekretärs Stettinius, es sei noch nicht an der Zeit, einen solchen Antrag zu behandeln; die Frage sei zur Stunde nicht aktuell — für ihn und die Araberfreunde in der Regierung nicht...

Und trotz alledem dürfen wir zuversichtlich hoffen, daß nach der Liquidierung der Weltschrecken eine Lösung der Judenfrage, die nur in Verbindung mit Erez Israel denkbar ist, erfolgen wird. Der in den

H3955 – 0003

040873

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
Exhibit 437
Filed April 29th 1946

H3955 – 0004

B 040874

ezten Wochen in Amerika zusammengetretene Jüdische Kongreß war nicht gerade pessimistisch in dieser Beziehung. - - -

Registrieren wir es beim Jahresübergang als Hauptfaktivum, daß — wie unser Leid ein Teil des Weltleides ist — unsere Hoffnung mit der der gesamten Kulturmenschheit zusammenläuft. Das stille Gebet der Millionen beim Nachtgeläute der Glocken heißt: «O Gott, laß uns eine neue Sonne über die gequälte, blutgedüngte Erde aufgehen.» Daß an dieser Sonne auch Israel sein Ruheplätzchen findet, ist die Hoffnung, mit der die Judenheit in das neue bürgerliche Jahr übergeht. tz.

Die grosse Enttäuschung

Viele einzelne Juden und jüdische Organisationen betrachteten es als ganz selbstverständlich, daß das Unrecht gegenüber den Juden so rasch als möglich gutgemacht werde, waren doch die Juden die ersten Opfer der deutschen Weltbeherrschungspläne und ging der Krieg gegen sie nicht erst 1939, sondern schon 1933 los. Gegen kein anderes Volk wurde der Vernichtungskrieg mit einer derartigen Brutalität durchgeführt und im Verhältnis zu seinem Bestande hat keine Gruppe so viel Opfer bringen müssen, wie die jüdische. Der Verlauf der Welthilfskonferenzen, begonnen mit Evian und fortgeführt über Bermudas und dann zu den Konferenzen der «Unrra» in Montreal und des Intergouvernementalen Flüchtlingskomitees in London zeigte, daß für das jüdische Schicksal im Grunde genommen sehr wenig Verständnis vorhanden war. Die Juden wurden vertröstet auf das Ende des Krieges; in der Zwischenzeit folgte eine Katastrophe der anderen. Bei Kriegsende, so hoffte man, werde der Antisemitismus in allen Ländern verschwinden, die Juden würden wieder gleichberechtigt sein und damit erübrige es sich, besondere Maßnahmen im gesamtjüdischen Interesse zu treffen. Greenwood, der Leader der britischen Arbeiterpartei im Unterhaus, vertrat diesen Standpunkt besonders stark, solange er noch Minister für den Wiederaufbau und für die Probleme der Nachkriegszeit war. Seither hat er die Ueberzeugung bekommen, daß auf diesem Wege gar nichts zu erreichen ist. Nichts bleibt dem jüdischen Volke übrig, als die Hoffnung auf Palästina, führte er letzthin aus. Als früherer Minister und Leader der Labourpartei hat er diese Meinung auf Grund seiner amtlichen Kenntnisse bekommen. Er geht noch viel weiter als die Zionisten und verlangt die Umsiedlung der Araber, eine Forderung, die nie von jüdischer Seite aufgestellt worden ist. Es ist kein Zweifel, daß Greenwood viel mehr weiß, als er in seinen Reden und Aufsätzen über das jüdische Problem verlauten läßt. Statt in der Nachkriegszeit die gesamten Energien für den Wiederaufbau einsetzen zu können, müssen Vorbereitungen für den Kampf gegen die Neo-Nazis getroffen werden, welche den dritten Weltkrieg vorbereiten. Der Abfall vieler Deutscher in der Presse und in der Diplomatie von Hitler erweckt eher Unbehagen; sie wären, heißt es, bei Hitler geblieben, wenn er den Krieg gewonnen hätte und von einem großen Teil dürfe man annehmen, daß sie ihre Grundeinstellung nicht geändert haben, sondern sofort bereit wären, wieder «Heil Hitler» zu rufen, wenn die Aussichten des Krieges wieder wechseln würden. Aus Amerika wird berichtet, daß dort genaue Nachrichten dafür vorliegen, daß die nationalsozialistischen Kolonien noch stärker als bisher ausgebaut werden, um Stützpunkte für einen neuen Angriff zu werden, der zuerst in den Zeitungen auf der ganzen Welt geführt werden soll. Aus diesem Grunde hat das amerikanische Repräsentantenhaus beschlossen, das «Dies-Komitee» weiter im Amte zu lassen und als eine ständige Einrichtung zu betrachten. Auch die deutschen Juden in aller Welt werden sich niemals, nach Meinung dieser Kreise, vom Verdachte freimachen können, getarnte Freunde eines neuen Großdeutschlands zu sein. Deswegen wird bei der Diskussion um die Zukunft Deutschlands, welche in amerikanischen Zeitungen geführt wird, von jüdischer Seite der Standpunkt vertreten, daß die Juden nicht nach Deutschland zurückkehren, sondern rasch das amerikanische Bürgerrecht erwerben sollten.

Die antisemitische Bewegung in den befreiten Ländern ist eine der unerwarteten großen Enttäuschungen. In Frankreich macht die Frage der Rückerstattung des Vermögens an Juden, auch soweit es noch vorhanden ist, keine Fortschritte. Wenn jemand vor seiner eigenen Wohnung oder seiner Schneiderwerkstätte steht, deren Einrichtungen ihm ohne Entschädigungen abgenommen wurden, und sie zurückverlangt, dann hört er höchstens die Frage: «Was, dieser Jude lebt auch noch?». Und wenn man die Rückerstattung bei der Regierung verlangt, so heißt es, daß Frankreich jetzt mit anderen Dingen beschäftigt sei; die Probleme der Lebensmittel, der Transporte und des Kriegseinsatzes gehen vor und zum Schlusse heißt es, man könne die Juden mit der Rückgabe des Vermögens nicht «privilegieren». Daß es auch einzelne Juden gibt, welche diesen Standpunkt teilen, braucht nicht zu verwundern, hat es doch immer solche gegeben, die durch Unterwürfigkeit, Kriecherei und Nachgiebigkeit im einzelnen Fall einen Vorteil erhoffen und dabei den Rechtsstandpunkt zum Schaden des jüdischen Kollektivums aufgeben. Diese Ghettomentalität ist selbst in den Ghettos aufgegeben worden; sie gehört aber noch nicht ganz einer vergangenen Zeit an und muß nun überall überwunden werden. Gleiche Vorgänge bemerkte man auch in Belgien, jedoch nicht in Italien, wo die jüdischen Truppen aus Palästina rechtzeitig für die nötige Aufklärung in der modernen Behandlung der Judenfrage sorgten.

Man glaubte immer, daß in den Komitees und Konferenzen der internationalen Flüchtlingsorganisationen geheime Dinge behandelt würden, von denen der Gegner nichts erfahren dürfe. Aus diesem Grunde, so nahm man an, sind die amtlichen Comuniqués in nebelhafter Sprache abgefaßt. Das Geheimnis dieser diplomatischen Mitteilungen ist ein sehr einfaches: es gibt nämlich nichts zu sagen. Die Behandlung der Staatenlosen, die Entschädigungsfragen und insbesondere die Wanderungsprobleme haben überhaupt

Liebesgaben-Sendungen
können wieder in beschränktem Umfang
ausgeführt werden
Helft den Notleidenden
Verlangen Sie nähere Auskunft bei
Hilfsverein für jüd. Auswanderung
Tel. 23 84 15 Zürich, Stauffacherquai 44

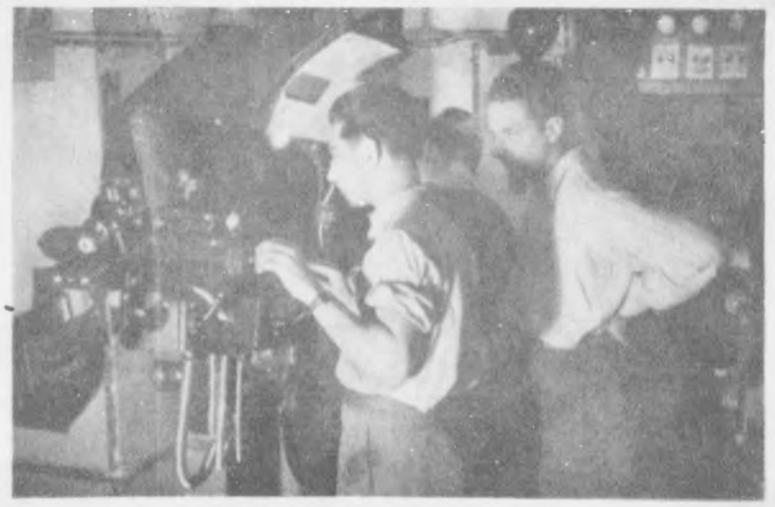
040875

H3955 – 0005

keine Fortschritte gemacht und es liegen nach Angabe glaubwürdiger Quellen überhaupt keine Projekte hierüber vor. Die führenden Männer in England und Amerika haben überhaupt keine andere Lösung vorzulegen, als diejenige, die im Jahre 1897 in Basel formuliert wurde: die Schaffung der jüdischen Heimstätte in Palästina. W.

Frankreich

Von den rund 200 000 ausländischen Juden, die bis 1940 in Frankreich wohnten, dürften nach einer offiziellen Schätzung kaum 100 000 übriggeblieben sein. Die jungen Leute haben sich mit den französischen Bürgern ins Maquis begeben und viele von ihnen sind im Kampfe für Frankreich und die Menschenrechte gefallen. Zum Gedenken an diese Märtyrer wird die Herausgabe eines Ehrenbuches geplant, um das französische Volk darüber aufzuklären, daß die Juden nicht nur zwangsweise während der deutschen Besetzung, sondern auch freiwillig viele Opfer brachten. Diese Aufklärung ist dringend notwendig, sonst würden die Juden aus Oesterreich, Deutschland und Ungarn in Paris nicht gleich wie andere deutsche Bürger behandelt werden. Diese jüdischen Flüchtlinge müssen sich täglich bei der Polizei melden, sie dürfen ihre Adresse nicht ändern und haben abends von 21 bis morgens sechs Uhr keinen freien Ausgang. Deutsche und ungarische Juden wurden im Frankreich de Gaulles von neuem in Konzentrationslager gebracht! Diesmal aber mit waschechten Nazis. Juden, die noch in Lagern sind, wie diejenigen aus der Pfalz und aus Baden, die im Jahre 1940 nach Frankreich verschleppt wurden, sind aus den Lagern noch nicht entlassen worden. Die polnischen Juden, welche die große Mehrheit der ausländischen Juden ausmachen, haben volle Vereins- und Versammlungsfreiheit. Ihre wirtschaftliche Lage ist jedoch sehr schlecht. Sie sind zumeist kleine Handwerker, denen der «Joint» und die von Jarblum präsidierte Fédération hilft, ihre Betriebe wieder einzurichten. In Paris bestehen zur Zeit vierzehn jüdische Volksküchen mit 60 000 regelmäßigen Teilnehmern. Die Tendenz der Regierung geht dahin, diejenigen Flüchtlinge, die erst kurz vor Beginn des Krieges oder später eingewandert sind, zum Weiterwandern zu veranlassen. Dr. Schwartz, der europäische Leiter des «Joint», ist der Meinung, daß etwa 50 000 Juden der Unterstützung des «Joint» bedürfen, die Kinder nicht mitgezählt. Die benötigten Summen machen monatlich 30 Millionen Franken und zusätzlich 15 Millionen für die Kinderpflege aus. Man hofft, daß Familien, welche ihren Ernährer durch Deportation oder im Kampfe verloren haben, von der Regierung übernommen werden. Es gelang immer noch nicht, einige von den 25 000 früheren jüdischen Wohnungen freizumachen. Der «Joint» richtet eine Darlehensbank ein, um eine sofortige Hilfe leisten zu können. Zur Wiederaufnahme des ordentlichen Gottesdienstes oder des jüdischen Unterrichts sind 50 Millionen Franken notwendig, da sowohl die Lokale als die Gebetbücher und die Thorarollen beschafft werden müssen.



Bei den ORT-Kino-Operateuren in Zürich

Der ORT-Fachkurs für Kino-Operateure in Zürich, an dem 17 Flüchtlinge teilnehmen, die aus verschiedenen Lagern in der Schweiz in die Nähe von Zürich gebracht wurden, begann am 7. August 1944. Die Schüler wurden für den ganzen Tag der Lehre, die aus theoretischem Unterricht und praktischen Uebungen in der Kabine besteht, freigegeben. Der Kurs war ursprünglich für 6 Monate vorgesehen und sollte demnach im Laufe des Monats Januar abgeschlossen werden.

Dank den Bemühungen des Technischen Rates der ORT und dem freundlichen Entgegenkommen der zuständigen Instanzen, gelang es, dem Unterricht durch Einführung eines Praktikums in Verstärkertechnik eine wertvolle Bereicherung zu geben. Das Praktikum findet im Laboratorium des Städtischen Arbeitsamtes in Zürich statt. Seine besondere Bedeutung liegt darin, daß die Absolventen des Kurses befähigt sein werden, nicht nur als Kino-Operateure, sondern auch als Radio-Hilfsmonteure zu arbeiten.

Mit Rücksicht auf das erweiterte Lehrprogramm sind nunmehr die Abschlußprüfungen der Kino-Operateure, laut Beschluß der Lehrerkonferenz, auf Ende März 1945 festgelegt worden. Die kurz vor Neujahr stattgefundene Zwischenprüfung ergab ein überdurchschnittliches Resultat der Schülerleistungen.

Bei den Kämpfen an der französischen Front sind aus Juden bestehende polnische Bataillone eingesetzt. Laut Mitteilung von Captain Klepfisz, dem polnischen Feldrabbiner, sind von den jüdischen Soldaten bei den Invasionskämpfen fünf Prozent gefallen und weitere 20 Prozent verwundet worden, dreißig Prozent erhielten Auszeichnungen. Die polnisch-jüdischen Soldaten sind deprimiert, weil sie ganz allein sind. Ihre Angehörigen sind im Osten vergast worden; sie erhalten keine Briefe von Verwandten und keine Pakete und müssen deshalb von den Hilfsorganisationen stärker betreut werden.

Maître Müller, der Präsident der französischen Aguda ist aus der Schweiz in Paris eingetroffen und hat dort das Büro an der Avenue del'Opéra 5 eröffnet. Er wird die Agudisten Frankreichs in den jüdischen Körperschaften vertreten.

BAHNHOF
PRIMUS BON
BUFFET
ZÜRICH HAUPTBAHNHOF
H3955 – 0006
010876

Zunfthaus Saffran
Wir bieten Ihnen 3 Vorteile:
Nur erste Qualität. Nicht teurer als sonstwo.
Gediegene Lokalitäten. Für Bankette, Hochzeiten und Anlässe geeignete Säle verschiedener Größen.
Ein gemütl. Lokal: Saffran-Weinstube. Prima Weine, feine Platten. P. M. Bigler, Tel. 4 67 18

England.

Die liberalen Mitglieder des Oberhauses wählten zu ihrem Leader anstelle des Marquis of Crewe Lord Samuel. Zum neuen Bürgermeister von Paddington wurde der Zionist Frederick Lawrence gewählt. Er gehörte der Armee Marschall Allenbys bei der Eroberung Palästinas im ersten Weltkrieg an und ist seither ein Freund Palästinas geblieben. In Paddington gehört er zu den industriellen Führern und hat seit langem seine Erfahrungen dem Aufbau der jüdischen Heimstätte zur Verfügung gestellt.

Das jüdische Leben in England hat diesen Winter einen gewaltigen Aufschwung genommen. Fast wöchentlich finden größere Konferenzen verschiedener Organisationen in allen Teilen des Landes statt, die sich insbesondere mit Erziehungsfragen befassen. Der hebräische Fernkurs hat einen Andrang gefunden, der eine neue Organisation notwendig gemacht hat. In vielen Städten werden jüdische Tagesschulen errichtet, jüdische Kulturzentren geschaffen, neue Bücher über jüdische Geschichte herausgegeben und Kurse zur Ausbildung von Referenten gegen den Antisemitismus abgehalten.

Bulgarien

In einer Pressekonferenz orientierte Ben Gurion über seinen kürzlichen Besuch in Bulgarien. Die Juden in Bulgarien sind die einzige jüdische Gemeinde in Europa, welche unter deutscher Verwaltung stand und nicht vernichtet wurde. Die Juden Bulgariens haben schwere Opfer tragen müssen, sind aber mit dem Leben davongekommen. Sie sind vollständig ruiniert. Die neue bulgarische Regierung habe zwar den besten Willen, vieles gutzumachen, aber da das jüdische Eigentum nach Deutschland transportiert worden sei, könne sie nichts tun. Die jüdischen Gemeinden werden zumeist von jüdischen Kommunisten verwaltet, welche den assimilatorischen Standpunkt vertreten und kein jüdisches Interesse haben. Trotzdem sei der größte Teil der jüdischen Bevökerung zionistisch geblieben und setzte die Hoffnung auf Palästina. Die zionistische Organisation und der Hechaluz haben die Arbeit wieder aufgenommen. In ganz Bulgarien sei kein hebräisches Buch aufzutreiben, alle seien in der Zeit der Verfolgung verbrannt worden. Die aus der Verbannung zurückgekehrten jüdischen Familien wohnen in den Slums. Zwei bis vier Familien haben das gleiche Zimmer. Schuhe sind keine vorhanden, die meisten Leute gehen selbst tief im Winter barfuß. Die Jewish Agency ist dafür besorgt, daß rasch einige tausend Paar Schuhe von Palästina aus nach Bulgarien kommen. Die Bnei-Brith-Logen in Bulgarien dürfen ihre Tätigkeit nicht wieder aufnehmen; es handle sich um eine kapitalistische Organisation mit internationalen Beziehungen, welche dem Geist der neuen bulgarischen Verfassung widerspreche. Die neue bulgarische Regierung hat in den letzten Wochen zahlreiche Dekrete in der Frage der Rückerstattung, der Auswanderung und der Staatsbürgerschaft erlassen, die zumeist Lösungen im kommunistischen Sinne, nicht aber im jüdischen Sinne enthalten.

Polen

Der «Joint» hat aus Amerika für 700 000 Dollar Winterkleider nach Teheran gebracht, von wo aus die Weitersendung an das jüdische Hilfskomitee von Lublin, das von Dr. Emil Sommerstein geleitet wird, erfolgt. Die Kleider sind sowohl für die restlichen Juden in Polen als für die sich in Rußland aufhaltenden polnisch-jüdischen Flüchtlinge bestimmt. Für weitere 350 000 Dollar wurden Aufträge in Palästina erteilt, zumeist handelt es sich hier um Manufakturwaren, Schuhe und Medikamente. Bereits in einer früheren Sendung wurden Kleider und Nahrungsmittel im Gewichte von fünfzig Tonnen nach Lublin geschickt. Ein Transport medizinischer Artikel, die aus in Peru und Südafrika gesammelten Geldern gekauft wurden, wurde ebenfalls auf dem Wege über Teheran von Tel Aviv aus nach Rußland geschickt. Der russische Botschafter in Kanada gab die Zusicherung, daß Rußland für die Lebensmittelpakete an Juden in Polen oder Rußland den nötigen Schiffsraum zur Verfügung stellen werde.

In Lublin kam Dr. Josef Rettinger aus Warschau an, wo er den jüdischen Aufstand mitgemacht hat. Er schätzt die Zahl der überlebenden Juden in ganz Polen auf 200 000. Polnische Sozialisten und viele Juden, so erklärte er, haben seit zwei Jahren die Keller, wohin sie sich geflüchtet haben, nicht verlassen. Beim Aufstand in Warschau waren 18 zionistische und 3 bundistische Bataillone beteiligt. Durch südamerikanische jiddische Zeitungen, die von der «Ita» in Lublin bedient werden, ist ein Teil der jüdischen Rückkehrer nach Grodno und Lublin bekannt. Die «Ita» hat insbesondere die Namen derjenigen Personen ins Ausland telegraphiert, die Verwandte in Amerika, Palästina oder England haben und Lebensmittelpakete schicken können. Bemerkenswert ist, daß im befreiten Polen fast keine Kinder zu treffen sind. Unter den 1000 in Lublin vorgefundenen Juden gab es nur zehn Kinder. Aehnliche Nachrichten erhält man aus Wilna und anderen befreiten Städten.

M217
8040877

60 Waisenkinder aus Ungarn

Unter den neu angekommenen Flüchtlingen aus Ungarn in Caux sind 60 Waisenkinder, deren Eltern in Ungarn zum Teil erschossen, deportiert oder verschollen sind. Wer würde diese Kinder in Patronage übernehmen, das heißt, einen persönlichen Kontakt mit einem Kinde aufrechterhalten durch Korrespondenz, gelegentliche kleine Päckchen, und sich auch sonst für das seelische und leibliche Wohl eines Schützlings interessieren? Um freundliche Adressenangaben bittet das Bureau de Secours aux Réfugiés, Vevey, 21, rue du Conseil

H3955 – 0007

M217

H-3955

G. B. EXHIBIT 437

G. B. EXHIBIT

No 437

B040871

Filed April 29th 1946

5

H3955 – 0008

H3955-0009

4 pages